

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

262 (11.11.1925)

Loebes Eindrücke in Amerika

Reichspräsident Genosse Loeb traf am Sonntag mit dem Dampfer „Deutschland“ in Cuzco ein und trat sofort die Weiterfahrt nach Berlin an. Dem Hamburger Vertreter des „Sos. Pressebüros“ erklärte Loeb: Den 10. Oktober der deutschen Delegation hat es eine besondere Freude gemacht, die stark zerrüttete amerikanische Arbeiterbewegung durch Besammlungen und persönlichen Einfluß unterhalten zu können. Es wurden Besammlungen in New York, Chicago und Philadelphia abgehalten, wo die Bewegung durch Krieg und kommunistischen Zwist sehr stark zurückgefallen war. Erleichtert wird die Aufwärtsbewegung der Arbeiterorganisationen durch das Eindringen der Neger in die Industriestädte, die noch nicht organisationsfähig sind, aber deren Vorkommen augenblicklich ihren ersten Kongreß in Chicago abhalten. Die Kriegsschiffe, die einst stark gegen Deutschland gerichtet war, ist durch das Auftreten der deutschen Delegation zweifellos zurückgefallen. Sie konnte so das Verhältnis zwischen Amerika und Deutschland bessern helfen, jedoch praktisch eine gewisse politische Vorarbeit für die finanzielle Aufgaben Dr. Schachts geleistet wurde.

Große Genugtuung löste in allen amerikanischen Kreisen die Nachricht über das Werk von Locarno aus. In öffentlichen und noch deutlicher in privaten Unterredungen wurde der Freude Ausdruck gegeben, daß mit Locarno ein Anreißer, der die ganze Welt und auch die amerikanische Wirtschaft gefährdet, ausgelöscht wurde. Umso bestärkter war man, als durch den Austritt der deutschnationalen Minister der Glaube aufkam, daß das ganze Werk von Locarno gefährdet sei.

Die industrielle und technische Entwicklung Amerikas geht in so mächtigen Schritten vor sich, daß Europa kaum Aussicht hat, es jemals einzuholen. Es gerät vielmehr in immer größerer Abhängigkeit. Es ist gerade deshalb jedenfalls äußerst wichtig, daß ein republikanisch und demokratisch gefärbtes Deutschland auch in geistigem Kontakt mit Amerika bleibt.

Ein elender deutschnationaler Verleumder

Als ein solcher schlimmster Art wurde vor dem Dresdener Schöffengericht der im politischen Leben Sachsens öfter hervorgetretene, der deutschnationalen Partei angehörende Dresdener Stadtverordnetenvorsteher Dr. Kuhlmann entlarvt. Der von rechts- und linksradikaler Seite wegen seiner einwandfrei republikanischen Haltung mit großer Gebührendheit versetzte Dresdener Polizeipräsident Genosse Kühn hatte im Februar auf einem Ball im Gespräch mit der Frau Kuhlmanns, die den erst kürzlich von Großenhain nach Dresden versetzten Kühn nach seinen Erlebnissen in Großenhain fragte, unter anderem erzählt, daß er dort bei seinen dienstlichen Arbeiten in allen Kreisen, auch beim Adel, locales Entgegenkommen gefunden habe. Dieses ihm von seiner Frau überbrachte Ballgespräch hätte der erwähnte Führer der deutschnationalen Partei der allernächsten Gelegenheit dem zur kommunistischen Stadtverordnetenfraktion gehörigen Oberlehrer Schrapel erzählt, und zwar, wie vor Gericht festgestellt wurde, in der wahrheitswidrigen und unfairen Form, daß Kühn gedünelt habe, „er fühle sich in bürgerlichen Kreisen nicht mehr wohl, nachdem er in Großenhain nur mit ganz Weisungen verkehrt habe“. Darauf hätte der Kommunist den Dresdener Polizeipräsidenten in der nächsten Stadtverordnetenversammlung, einen politischen „Lustigen“ genannt, der mit dem Adel verkehrte und zum Verkauf geigt werden müsse. Diese Beschimpfung überbrachte wiederum Kuhlmann sofort dem Polizeipräsidenten Kühn und zwar mit dem Zusatz: „Das können Sie wirklich nicht auf sich sitzen lassen.“ Das sächsische Ministerium des Innern stellte gegen Schrapel Strafantrag. Als Entlastungszeugen hatte der Kommunist für die Verhandlung den Widerstandsleiter Dr. Kuhlmann berufen, der in seinem bürgerlichen Beruf Rechtsanwalt und Notar ist. Kuhlmann mußte vor Gericht machen, daß er nach beiden Seiten als Zeuge gearbeitet habe. Der Vorsitzende bezeichnete ihn und seiner Frau Benehmen selbst als „Klatsch“. Schrapel erhielt wegen Verleumdung des Polizeipräsidenten 30 M Geldstrafe, wogegen der Staatsanwalt Berufung einlegte. Es ist zu erwarten, daß die Dresdener Stadtverordneten Kuhlmann nicht weiter als Vorsteher dulden werden, weil ein solcher Mann natürlich weder öffentliches noch gesellschaftliches Vertrauen beanspruchen kann.

Kommunistentongreß

Brüssel, 10. Nov. Am Dienstag ist in Brüssel der internationale parlamentarische Kongreß der kommunistischen Partei eröffnet worden. Auf der Tagesordnung stehen der Sicherheitspakt, der Achtstundentag und der Kampf der Regierungen gegen Sowjetrußland. Vertreter sind Delegationen aus Deutschland, Frankreich, England, Italien und Holland. Die Vertreter der deutschen kommunistischen Partei sind Hedert, Stöcker, Sölllein, Kadel, Neubauer und Hörle. Von den Franzosen sind Cachin und Doriot, und von England Selatmans anwesend. Die Beratungen des Kongresses spielen sich hinter verschlossenen Türen ab.

Nach dem „Wohltätigkeits“ ball.



— die ganze Nacht hat man jefanz, X Flaschen Sekt hat man auf das Wohl dieses Bettevolles gefoffen — und au stolper man immer noch über die Beinprothesen. — Der gungrige Volk kann eben den Hals nie vollziehen.“

Bazille, Hindenburg u. Sozialdemokratie

Die württembergische Regierung rüstet seit Tagen zum Empfang des Reichspräsidenten, der heute in Stuttgart weilt. Ihm soll am 11. November ein Fest bereitet werden, wie es in wilhelminischer Zeiten bei der Ankunft oder Abreise eines kaiserlichen Sprosses üblich war. In den Regierungsgebäuden ist man dabei, Ordnung zu schaffen, die Schulkinder haben dienstfrei und von deutschnationaler Seite stellt man auf Geheiß des Herrn Bazille unentgeltlich schwarz-weiß-rote Fahnen zur Verfügung. Dem Reichspräsidenten der Republik mit der schwarz-rot-goldenen Standarte will man zeigen, daß in Württemberg der schwarz-weiß-rote Geist lebt.

Dem inoffiziellen Empfang und dem Hurra auf den Straßen soll eine offizielle Feierlichkeit zu Ehren des Reichspräsidenten folgen, zu der u. a. auch mit einer Ausnahme die Fraktionsvorsitzenden eingeladen sind. Es handelt sich hier um den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Landtagsfraktion unseren Genossen Keil. Die Gesamtfraktion erteilte daraufhin die einzügige Antwort: sie lehnte ihre Beteiligung an allen Veranstaltungen anlässlich des Hindenburgbesuches ab.

Es fragt sich nun, welche Schlussfolgerungen der Reichspräsident persönlich aus dieser Handlungsweise des württembergischen Staatspräsidenten zu ziehen gedenkt. Was wird der Herr Reichspräsident in dem Stuttgarter Fall tun?

Das Ruhebedürfnis der Herren Pastoren

Ein weißer Kabe unter ihnen . . . In preussischen Pfarrerkreisen hat sich ein lebhafter Gedankenaustausch darüber entwickelt, wie man es am besten anstellt, das man von den seeligerisch betreuten Schäflein nicht zu jeder beliebigen Zeit in seiner Ruhe gestört werden kann. Viele Pastoren erklären, daß sie eine bestimmte Sprechstunde eingeführt haben, trotzdem ja der Nazarener nicht gerade sagte: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, von 8 bis 9 Uhr vormittags“. Ein anderer Geistlicher verflüchtete fatesorlich, daß er „Besuche grundsätzlich nicht von 12 bis 3 Uhr und abends nach 6 Uhr annehme“. Gegen diese Amtsbrüder wendet sich Pfarrer Dr. Sarnitz in Weiskirchen, Kreis Gerdlingen, im Verbandsblatt der preussischen Pfarrervereine. „Ich möchte zum Ausdruck bringen“, sagt er, „daß ich stets ein ungemütliches Gefühl habe, wenn ich in ein Pfarrhaus komme und finde an der Türe die Tafel: Sprechstunde von 8—10 Uhr.“ Gegen den Amtsbruder mit den festen Grundsätzen, niemals im Interesse seiner betreuten Ackerkinder zu machen, wendet er sich mit folgenden schönen Worten:

„Was? Grundsätzlich nicht von 12 bis 3 Uhr zu sprechen? Wann sind wir denn da für die Arbeiter zu sprechen, die erst um 6 Uhr von der Arbeit kommen und sich dann nach erst sauer anziehen wollen? Ich bin gerade der Ansicht, daß wir des Abends überhaupt keine Grenze setzen dürfen, denn die Abendstunden sind nicht nur für den Familiennäher, sondern häufig auch für die kinderreichen Mütter die einzigen Stunden, an denen sie sich frei machen können. Ich pflege meinen Gemeindegliedern im Gegenteil stets zu sagen, wenn sie sich wegen ihres späten Kommens entschuldigen: „Solange ich auf bin, solange bin ich für Sie zu sprechen.“ Ich füge wohl auch hinzu: „Wenn es dringend ist, können Sie mich auch aus dem Bett holen. Denn wenn der Meister den Klobodemus noch des Nachts empfangen konnte, dürfen wir, seine Jünger, nicht um sechs Uhr Abendstunde machen.“

Wenn dieser wahrhaft sozial empfindende Geistliche nicht ein weißer Kabe wäre, dann würde es um die kirchliche Gesinnung der Arbeiterschaft vielleicht anders aussehen.

Gewerkschaftliches

Aus dem Versicherungsgewerbe

Die Versuche des Reichsarbeitsministeriums am 9. November zu einer Einigung über den Schiedspruch im Versicherungsgewerbe zu veranlassen, schlugen, wie bei der absehbaren Haltung des Arbeitgeberverbandes deutscher Versicherungsunternehmungen nicht anders zu erwarten war, fehl. Trotzdem konnte sich das Reichsarbeitsministerium noch nicht dazu entschließen, dem Antrag des ADA auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs stattzugeben. Es hat den Tarifparteien vielmehr einen Einigungsorschlag unterbreitet, nach dem der Schiedspruch vom 1. November bis 31. März 1926, von da ab mit einmonatiger Kündigungsfrist, gelten soll. In Verbindung damit schlägt das Reichsarbeitsministerium vor, daß der Manteltarifvertrag bis zum 31. Dezember 1926 verlängert werden soll, wobei allerdings die Urlohsbestimmungen für die Angehörigen über 20 Jahre eine Verschlechterung erfahren. Die Parteien sollen sich bis zum 14. November zu diesem Vorschlag des Reichsarbeitsministeriums äußern.

„Frontbann“ in Schwulitäten

Die wegen § 128 (Geheimbündel) erfolgte Verhaftung des Berliner Frontbannführers und Vertreters Lubendorfs, des Hauptmanns Köberlein, und darauf folgende Vernehmungen und Hausdurchsuchungen stellen nicht nur schwere Verfehlungen gegen den § 128, sondern auch gegen den — § 175 fest . . .

Was Lubendorff nun sagen mag zu seinem Frontbann-Bande? Die Polizei bracht's an den Tag. So kommt man auf die Hundel!

Der Frontbann, der so schwulstig schrie in wöllischen Pamphleten, entfällt als eine Kompanie für schwule Schwulitäten!

Der Frontbann, der für Hakentanz geheimbündelt ohne Kasten, entpuppt als Kameradschafts-Keisgesellschaft für P b e r a f t e n!

Der Frontbann, Lubendorfs Vortrupp für wöllische Entfaltung, ein schwarzweißroter Unzuchtklub für „Somo“-Unterhaltung!

Und Hauptmann Köberlein, offiziell der Chef der Volksanführer — es blieb nichts als ein fernell verdrehter Haupt-Verführer . . .

Geheimbündel, wie riecht's ranzial! Denn klar das obiae beweist, daß § 128 auch — „175“ heißt!

Josef Maria Franz.

Aus der Partei

Vater Greulich

Wer von uns, die wir vor dem Krieg drüben in der demokratischen Schweiz lebten, kennt ihn nicht, den guten Vater Greulich? Noch lebhaft entinne ich mich des Tages, da ich ihn zum erstenmal in einer Versammlung hörte. Von uns Studenten hielt er nicht allzuweit, was wir ihm damals ein wenig verdachten. Zeit begreife ich das besser. War er doch den schweren Weg des Selbststudiums gegangen, aus einer schweren Kindheit zu dem gemachten, was er werden mußte; ein wirklicher Führer. Jeder Genosse achtete ihn und, wenn er sprach, merkte man, hier sprach ein wirklich Berufener, ein Mensch mit seinem warmen Herzen, einer von der alten Garde. Und den Schweizern war er einer der Ihren gemorden, kein Fremder, kein „Schwab“, sondern einer der das Land mit seinen Nöten kannte, ein Fürsprecher der Arbeiterschaft, ein Gegner des ach so undemokratischen Großkapitalismus, der sich auch drüben breit macht, um die Menschen auszunutzen in der großen weltumspannenden Galeere der Elfenfront.

Wellestich darf ich zu den Gedankworten des „Volltreuend“ noch ein paar Notizen bringen, die sich mit der Lebensgeschichte des Genossen Greulich verbinden, die der „Volltreuend“ brachte. Am 9. April 1842 war Greulich in Breslau geboren. Seine Jugend war die des Proletariats, wenig Sonne und Licht, Entbehrungen und Elend, Hunger und Not. Der Vater starb, als Hermann 13 Jahre alt war, und die Mutter schlug sich mit schwerer Tagelöhnerarbeit, um dann zu einem Buchbinder in die Lehre zu treten. Damals war es den Verbrüngen noch schwerer um Mut, wie heute, da galt es 14 Stunden zu schuften und zu arbeiten während fünf langer Jahre. Greulich hatte eine gute Grundbildung und so brachte er es fertig, nebenher an seiner Bildung zu arbeiten. Was das bedeutete, ermahnte man daran, daß es noch keinerlei Jugendorganisation gab, die den Strebenden unterstützte. Wie so mancher anderer ersten Führer versuchte er zuerst ein Arbeiter in liberalen Kreisen, bis er erkannte, daß hier das Los der Proletariatskreise sich nicht entscheiden könne, wenn sie sich nicht vom Feiten der Unterdrückten lösen lasse. Im Jahre 1868 bearbeitete er mit so vielen anderen hoffnungslos die neue preussische Zeit. Er bog sich auf die Wandererschaft und schaute sich, mit einem gefunden Menschenverstand und einem offenen Blick begabt, ordentlich in der Welt um, über Deutschland und Württemberg kam er nach Reutlingen in Württemberg, wo er längere Zeit verweilte, er beteiligte sich am Vereinsleben und auch die Waffenübungen der damals noch stark freistatlich eingestellten Demokraten machte er mit. Der Reutlinger Arbeiterverein entbande den jugendlichen Feuergeist 1865 zum Vereinstag der deutschen Arbeitervereine; dort, in Stuttgart, lernte er Bebel und viele sonstigen Größen der Partei kennen. Der Schriftleiter des demokratischen „Sozialachter“ rief ihm, nach der Schweiz zu gehen, um sich dort weiter in den Gedanken revolutionärer Gesinnung auszubilden. So kam Hermann Greulich 1866 nach der Schweiz. Als Schüler Würkels und Johann Philipp Weders wurde er, fast gleichzeitig mit Bebel, in Zürich zum Sozialisten. Ueber sein weiteres Wirken hat der „Volltreuend“ bereits berichtet.

Wir Jungen aber, die wir ihm kannten, wir verehrten in ihm ein hohes Vorbild, einen iener jetzigen Männer, die höchsten Idealismus mit einem realen Wirklichkeitsinn verbanden. Was mir am größten an ihm erschien, war die rebe Gesinnung. Im Kampf der Meinungen prästent oft die Ansichten aufeinander, aber nie hat — das rühmten alle seine Gegner — Greulich ein in der Hitze des Kampfes gesprochenes Wort nachgetragen. Er war nicht kleinlich, ihm stand die Sache des Proletariats über dem Persönlichen!

So steht er da, ein Mensch in seinem Widerspruch, wie wir alle, aber aus dem Ich heraus löste er sich zum Menschen, den wir alle verehrten, dem Menschen der Zukunft, der die Zusammengehörigkeit mit der Menschheit als tiefste, höchste Verantwortung empfand und danach handelte. Wohlbleich, wie der „Volltreuend“ mit Recht betonte: Ein würdiger Vorbild der Jugend!

Das Protokoll des Heidelberger Parteitag

Das Protokoll des Heidelberger Parteitag ist soeben im Parteiverlag J. S. B. Dietrich, Berlin, 375 Seiten heraus erschienen. Es ist schon deshalb von besonderer Bedeutung, weil es die ausführliche Wiedergabe der Programmdiskussion und des Heidelberger beschlossene Parteiprogramm selbst enthält. Auch die Debatten über den Bericht des Parteivorstandes, die Auseinandersetzungen, über den in Heidelberg besprochenen Sachkonflikt und die übrigen politischen Diskussionen sind für weitest Teile der Partei von höchstem Interesse. Im Protokoll ist außerdem neben dem Bericht des Parteivorstandes das abgeänderte Organisationsstatut der Partei wiedergegeben. Der Bericht über die Frauenfortschritt der SPD ist dem Parteitagbericht angehängt. Das amtliche Sprech- und Sachregister stellt ein wertvolles Hilfsmittel beim Nachschlagen dar. Reiches politisches Material enthält das Protokoll; das macht es für jeden in der Partei Tätigen unerlässlich und der billige Preis von 3.50 M läßt die Anschaffung leicht möglich machen.

Spartag.



„Jede unnötige Ausgabe ist zu vermeiden, sagt Herr Luther, — und ich hätte heute beinahe 'ne halbe Mark für eine Witwen- und Waisensammlung verlan.“

Wie Se. Majestät ausriß!

Vor sieben Jahren * Eine lehrreiche Erinnerung für Monarchisten

Am Verlag von Ernst Rowohlt, Berlin W 35, ist um-
 angeht ein Werk von Emil Ludwig erschienen:
 Wilhelm II. Das Werk enthält eine Darstellung über
 Wilhelm II. und seinen Hof. Die Darstellung stützt sich
 auf eine Fülle atmenmäßiger Urkunden und auf die
 Memoiren und Aussagen früherer hochgestellter Persön-
 lichkeiten. Wie Wilhelm II. am 9. November a u s g e -
 r i s s e n ist, schreibt Emil Ludwig in seinem Werke wie
 folgt:

Am 9. November, 10 Uhr morgens, erfährt die Reichs-
 regierung: Alexander-Regiment, Silberholler Artillerie sind zu
 den Arbeitern übergegangen, selbst die Raumburner Bäger,
 die man eben eigens zum Schutz nach Berlin entsandt. In fort-
 laufenden Berichten gehen diese Meldungen nach Spa, wo frei-
 lich in der Kaiservilla, das eine Telefon ständig besetzt, das
 andere abgehängt war. Dieser abgehängte Hörer stellte den
 letzten falschen Dienst eines künftigen Hofes für seinen Herrn
 dar. Seine mannte das größte Symbol einer abgehängten
 Macht hin und her, der kaiserliche Apparat widerstand sich ein-
 fach der Kenntnis des 9. November.

Zur gleichen Stunde waren beim Kaiser Hindenburg, Erz-
 ner, Pfaffen, der rasch herbeigeeilte Graf Schulenburg und
 zwei Offiziere versammelt. Gegenstand der Beratung: „Vor-
 trag über die vom Kaiser befohlene Operation gegen die
 Heimat.“

Nur im Urteil über die Mittel ist man uneins. Hinden-
 burg bittet, ihn vom Vortrage zu entbinden, da es ihm
 „namentlich schwer fällt, seinem Kriegsherrn von einem Ent-
 schluss abstrahieren zu müssen, den er dem Heeren nach freudig be-
 willigt, dessen Ausführung er aber nach reiflicher Überlegung
 als unmöglich bezeichnen muß.“ Weniger herzlich, doch im
 gleichen Sinn spricht General Gröner. Pfaffen dagegen ist auch
 diesmal, wie schon zu Eulenburgs Zeiten, für Schließen, mit
 ihm Schulenburg, während von 16 Vertretern seiner Deeres-
 gruppe 12 die Frage auf Aufrückfähigkeit der Truppe noch
 stehen verneint, keiner direkt bejaht hat. Schulenburg ist
 nicht seinen Aufmarschplan am Rhein und als Motiv: „Dem
 Meer soll gesagt werden, daß ihm keine Schwertwaffe, die
 Marine, mit jüdischen Kreuzzugskriegern und Drückerbergern
 im Rücken gefallen sei und die Verpflegung über.“ Der
 Kaiser, erst für Krieg, wird bei Hindenburgs Darstellung un-
 sicher und sucht nach seiner Natur einen Kompromiß: „Ich
 will dem Vaterlande den Bürgerkrieg ersparen, aber nach dem
 Befehlshand friedlich an der Spitze der Armee in die Heimat
 zurückkehren.“

„Ist nicht allen geholfen? Kein Blutvergießen, keine Ge-
 fahr für das Reich und keine für den Kaiser, dafür Einsatz
 zwecks Brandenburger Tor. Aber das sieht General Gröner auf,
 den der Kaiser noch dieser Tage als „braven Schwart“ gerühmt
 und väterlich geklopft hat; der saß endlich die Wahrheit:
 „Unter seinen Führern und Generalen wird das Heer in Ruhe
 und Ordnung in die Heimat zurückmarschieren, nicht aber unter
 dem Befehl Eurer Majestät. Es steht nicht mehr hinter
 Ihnen!“

Fürchterlicher Augenblick! Dringt die Revolte bis an des
 Königs Tisch? Er machte einige Schritte auf General Gröner
 zu: „Erzählen, diese Erklärung verlangt ich von Ihnen schrift-
 lich!“ Schwart auf weiß will ich die Meldung aller komman-
 dierenden Generale haben, daß das Heer nicht mehr hinter
 seinem Obersten Kriegsherrn steht. Hat es mit nicht den
 Gehörnehrenden geschworen?“

Gröner: „Der ist in solcher Lage eine Fiktion.“
 Da er die Wahrheit dieses Satzes erkennen muß, bricht
 des Kaisers Welt in seinem Herzen zusammen. Dreißig Jahre
 hatte er versucht, die eiserne Wehr um sich zu stricken; in dreißig
 Jahren ist sie zerbrochen. Von Abdankung ist in dieser Sitzung
 mit keinem Worte die Rede gewesen, obwohl sie Voraussetzung
 des Beschlusses war.

Monarchisten wird die Sitzung unterbrochen, da die Berliner
 dränglichen Meldungen bei der Deeresleitung sich häufen. Be-
 fähigung der Offiziere, aus drei Deeresgruppen ausgewählt,
 erobert das erwartete Regatium. Ein Oberst teilt dies dem
 Kaiser mit. Zugleich meldet der Gouverneur von Berlin:
 „Alles übergeben, keine Truppen mehr in der Hand. Es ist
 11 Uhr.“

Jetzt erst, in diesem letzten, unwürdigen Augenblick, ent-
 schließt sich der Kaiser, umfiehlt, die Waffen zu strecken:
 „S. M. war durch diese Meldungen aufs tiefste beeindruckt
 und scheinbar erschrocken, seine Person zum Opfer zu bringen,
 um den Bürgerkrieg zu vermeiden.“ Aber Graf Schulenburg
 will die Monarchie auf keine Weise retten; jetzt kommt er auf
 den unantastbaren Gedanken, der Monarch soll als Deutscher Kai-
 ser abdanken, nicht aber als König von Preußen. Da Hinden-
 burg und auch der eben eintreffende Kronprinz den größten
 Vorschlag unterstücken, ergreift der Kaiser diese weder kaiser-
 liche noch königliche Rettung und glaubt, als Spieler, mit dem
 letzten Einsatz noch einmal das Ganze zu gewinnen.

Der Kaiser rückt aus Berlin aufs neue, er müsse seine
 Entschlüsse nehmen, die Monarchie ist nicht mehr zu retten,
 wenn die Abdankung nicht im Augenblick eintritt. Der Kaiser
 besteht Hinde, seine halbe Abdankung als Antwort zu er-
 klären. Wieder bringt Schulenburg denselben, sagt die For-
 mulierung dieses wichtigen Schrittes vorerst an, die der
 Kaiser unterschreiben müsse. Inzwischen steigt in Berlin die
 Besorgnis, niemand weiß in der Wilhelmstraße, ob nicht in
 10 Minuten die Menge mit Maschinengewehren anrückt. Neue
 Anstöße nach Spa: „Es handelt sich um Minuten!“
 Schulenburgs Antwort: „Eine so wichtige Entscheidung kann
 nicht in wenigen Minuten gefaßt werden. S. M. hat den Ent-
 schluss gefaßt, er wird im Augenblicke schriftlich formuliert und
 in einer halben Stunde in den Händen der Reichsregierung
 sein.“ Mit keinem Wort erwähnt der Graf die von ihm selbst
 erfindene Zerstückung jeder Wirkung durch die Darbringung der
 Krone von Preußen.“ Schreibt Prinz Max, „war in den Tele-
 graphen vom 9. November und auch vorher mit keiner
 Silbe die Rede gewesen.“ Auch konnte niemand in Berlin auf
 Hindenburgs Gedanken, die den Sinn der Verfassung und den Grund-
 gedanken der Abdankung aufhob; denn es war nicht der
 deutsche Kaiser, den man loswerden wollte, es war Wilhelm
 der Zweite.

Mit den Resten des Kabinetts sitzt der Kaiser in seinem
 Saal und wartet auf die Formulierung; die Sozialisten sind
 ausgeschlossen, sie führen die Massen. Jeden Augenblick wer-

den sie die Republik unter den Händen ausreifen. Die Erlä-
 rungen kommt nicht; für drei Generale, einen Minister und einen
 König ist es in der Tat so schwer, diese drei Sätze zusammen-
 zuhalten. Jetzt steht der Kaiser nur noch vor der Wahl, der
 Straße den Vortritt zu lassen oder die ihm als Entschluß an-
 tlich mitgeteilte Absicht der Abdankung selber zu formulieren,
 zu seinem einzigen Zweck: der Rettung der Dynastie. So
 tut er, was er als Kaiser, als Fürst und auch als Freund
 tun muß: er formuliert die antisch erklärte Absicht seines
 Herrn als einen vollendeten Entschluß und überreicht auch
 formell nur darin seine Befehle, daß er, in Zwangslage, zu-
 gleich den Thronverzicht des Kronprinzen auspricht:

„Der Kaiser und König hat sich entschlossen, dem Thron
 zu entsagen. Der Reichstag bleibt noch so lange im Amte,
 bis die mit der Abdankung verbundenen Fragen unter Ein-
 setzung einer Regentenschaft geregelt sind. Er beabsichtigt, dem
 Regenten die Ernennung des Abgeordneten Ebert zum Reichs-
 kanzler und die Vorlage eines Gesetzentwurfes wegen der so-
 fortigen Ausbreitung allgemeiner Wahlen für die verfassungs-
 gebende deutsche Nationalversammlung vorzuschlagen, der es
 obliegen würde, die künftige Staatsform des deutschen Volkes
 ... endgültig festzustellen.“

Mit dieser Kundgebung konnte Prinz Max der Dynastie
 nicht mehr nützen, sie kam um vier Wochen, um vier Tage, ja
 um vier Stunden zu spät. Scheidemann hatte gleichzeitig die
 Republik verkündigt. Einem Einsigen leistete der Prinz den-
 noch damit den größten Dienst, dem Kaiser. Da alles ihn
 verließ, war nur noch dieser Kanzler, der ihn stützte; hier end-
 lich war der Sündenbock gefunden, den er für jeden seiner Miß-
 griffe brauchte. Prinz Max hat dem Kaiser einen rubigen
 Lebensabend bereitet.

Kaum hatte er den Erlaß vernommen, so erfüllte ihn bel-
 aller Dinnmacht ein neuer, minutenlanger Kampfesmut: „Ver-
 rät! Schamloser, empörender Verrat!“ rief er aus, denn nun
 ist fünfter Akt Niemann als Zeuge, S. 140). „Darauf be-
 deutet der Monarch in jeder Hinsicht ein Telegramm-Formular
 nach dem anderen mit der Kundgebung seines Protestes.“ Die
 Formulare verließen ihn nicht, sie sind die letzten Getreuen. Er
 erklärte er bleibe König von Preußen, Admiral Scheer und
 Konteradmiral von Bockhorn besaßen die See, die ihre
 eigene Front vertheidigt (Südb. Monatshefte, Mai 1924):

„Vor dem Kaiser stand der Generalfeldmarschall, etwas ab-
 seits General Gröner und General von Marschall. Bei un-
 serem Eintritt in das Zimmer sagte der Kaiser: „Der Feld-
 marschall, wiederholen Sie bitte Excellenz Scheer, was Sie
 mir heute gesagt haben!“

Hindenburg: „Das Heer hält nicht mehr, die Truppen
 stehen nicht mehr zu S. M. Es gibt keine treuen Truppen
 mehr. Wolke Gott, E. M., es stünde anders!“

Kaiser: „Wenn es so ist, wie der Feldmarschall meldet,
 so kann ich mich doch nicht arretieren lassen! Es bleibt nichts
 übrig, als abzusenden als Kaiser. Ich bleibe König von
 Preußen. Aber damit die Herren erfahren, wie ich vom Kan-
 zler bedient worden bin: Prinz Max von Baden hat bereits
 heute vormittag ohne mein Wissen und ohne meine Ermäch-
 tigung, meine Abdankung proklamiert, als Kaiser und als
 König. So bin ich von meinem letzten Kaiser bedient
 worden!“

Scheer: „Die Folgen für die Marine sind unabsehbar,
 wenn sie keinen höchsten Kriegsherrn mehr hat.“
 Kaiser, düster: „Ich habe keine Marine mehr!“
 Sündendruck an alle, er acht, von Abreise kein Wort, er
 will bei der Truppe bleiben.

Die ganze Szene, so vermehren wie pathetisch, mit ihrem
 Theaterschicksal, mühte nun mit einem Schuß hinter der Bühne
 oder auf dem Wehritt zur Front enden, denn zwischen dem
 9. und dem 11. sind noch Hunderte gefallen. Desbrück
 kam eigens angefahren, um an der Seite seines Herrn zu
 sterben, pommerische Sunker liehen die gleiche Absicht an diesem
 Tage die Kaiserin wissen und soll glaube sich vorher, auf
 einen solchen Plan des Kaisers schließen zu sollen. Wenn der
 Kaiser später, im Gespräch mit Niemann, Gott verfluchen und
 Selbstmord moralisch verweist, so sind das Brimbor, von nie-
 mand zu kritisieren; sein zweites Argument aber ist von höch-
 stem Interesse: „Welchen Nutzen sollte eine solche insensitiver
 Heldentat bringen? Mir leben nicht mehr in einer Zeit, wo
 der königliche Held mit dem Degen in der Rechten seine
 Triarier in den Entscheidungsschlacht führte.“

„Ist das der nämliche Mund, der durch Zahneinlege von
 diesem Kampf, den Degen in der Rechten, gekräftigt, der diese
 Heldentat in der Zukunft verheißt, der sie nun vier Jahre
 lang von seinen Untertanen gefordert hat, die sich zu Seta-
 tomben türmen? Hat er sich nicht eben auf den Großen
 Friedrich berufen? Der trug immer Gift bei sich.“

Jeder seiner Untertanen durfte das Leben dem Seldent-
 tobe vorziehen, nur nicht Er, nicht heut; nur nicht am 9. No-
 vember Wilhelm der Zweite.

Ratlos steht er vor der Wirklichkeit: ein schlechter Ab-
 gang oder das Leben, das war die Wahl. Während Hinden-
 burg und Hinde vor den Gefahren beim Heere warnen, hält er
 sich noch an ein angeblich zuverlässiges Sturmabteilung, man
 erwidert eine Schuttruppe aus Offizieren. „Bis zum äußersten
 will ich kämpfen.“ sagt er gegen Abend, „wenn mir noch einige
 Herren treu bleiben, — und wenn wir alle totgeschlagen wer-
 den!“ Ganz primitiv, so wie er es auf der Bühne gesehen,
 läßt er jetzt Munition und Waffen in seine Villa bringen, als
 wolle er sich darin verbergen. Auf Nachricht von der Kaiserin
 ruft er aus: „Meine Frau hält sich, und man will mich über-
 reden nach Holland zu gehen? Das tue ich nicht! Das wäre
 wie ein Kapitän, der sein sinkendes Schiff verläßt!“ (Nie-
 mann, S. 143).

Wätschlich, noch während er seine kleine Festung verprovian-
 tiert, steht er den Hofzug draußen fern, oder er denkt an ihn.
 Hat er ihn nicht durch alle Länder getragen, ein immer ge-
 horchames Pferd? Da steht er, lebend, weiß und golden, ge-
 waschen, geölt, mit Kohle versehen, elastisch federnd, immer
 geräuschlos, immer bereit: die wahre Heimat des Kaisers.
 Nur wenn Bewegung rauscht und rollt, im Fahren ist das
 Leben schön. Jetzt gibt er alles auf, geht in den Zug zum
 Schlafen, sagt Hinde, er führe morgen nach Holland hinüber.
 Um 9 Uhr läßt er vom Zuge aus Hindenburg wieder melden,
 er reise nicht, das sei die Sache des Kronprinzen, morgen früh
 will er ihn sprechen.

Als Niemann, den Pfaffen zur möglichen Abfahrt „noch
 heute abend“ in den Zug gerufen, mit Geduld ankommt, —
 wie findet er seinen Kriegsherrn? „Im Hofzuge finde ich den
 Kaiser im Kreise seines Gefolges bereits bei Tafel. Ich habe

gefürchtet, die Erregung der vorhergehenden Stunden würde
 bei ihm eine Letzgarbe auslösen. Das ist jedoch nicht der Fall.
 Voller Lebensenergie blickt er mich an; rubige Entschlossenheit
 liegt auf dem Antlitz. Man sagt mir, der Kaiser habe das
 Ankommen nach Holland abzuweichen, ganz entschieden zurückge-
 wiesen.“

Um diese Zeit, d. h. seit 24 Stunden weiß die ganze Um-
 gebung längst, daß er fliehen wird; aber das Dekorum wird
 gewahrt. Als dann abends um 10 Grünau, im Auftrage des
 Feldmarschalls“ gemeinsam mit Pfaffen und Marschall bittet:
 „Sofort nach Holland, heißt es plötzlich und ohne Übergang:
 „Nach kurzer Überlegung willigte der Kaiser ein“. Um aber
 auch jetzt noch den Meister zu zeigen, damit man ihm nicht
 etwa „Todesfurcht nachsage“, findet er die Wendung:

„Wenn es denn sein muß! — Aber nicht vor morgen früh!“
 Was konnte auch sonst der Feldmarschall, der den Kaiser
 liebte, raten, da alles vorüber war? Nach schriftweis schmä-
 lichem Rückzug von der Nacht war jetzt nur noch die schmale
 Gasse zur Flucht. Wird aber nicht im letzten Augenblicke der
 Geist der Uniform, die er seit 50 Jahren am Leibe trug, wird
 nicht der Geist der Väter ihn durchbrechen, um das unflüchtig
 Schöne, das Ritterliche als Hohenoller zu zeigen? Nach toll-
 taulem Reden legt eine einsige Rede, zehn Sätze an die ver-
 sammelten Offiziere: „An die Front! In den Kampf! — und
 mit altbewährtem Durra umzingelt ihn plötzlich eine Men-
 schenmauer, ein kämpfender Fürst ehrt die Toten und rettete
 die Lebenden!“

Aber er nahm nur einen Bogen und schrieb dem Sohn,
 dem er zu fliehen versprochen: „Lieber Junge“, er hätte sich
 doch entschlossen, fortzugehen, einfach nichtern; nur als er an
 die Unterschritt kam, dachte er noch einmal an die historische
 Szene und schrieb mit formelhafter Kälte darunter: „Dein
 tiefgeliebter Vater“. Als der Sohn den Vater am Morgen
 morgens aufsucht, ist er verschwunden. Niemand hielt den Kaiser
 zurück, als er sein Land verließ; das ist der schlimmste aller
 Epiloge.

Im Morgenrauschen war er mit einigen Getreuen in Autos
 nach Westen gefahren, zur Vorbereitung war nicht Zeit, auch
 durfte man nicht wagen, den schon überall bewachten Nacht
 zu benutzen; so mars im Grunde der erste und letzte Kaiser-
 streich seines Lebens. Die Grenze ist nicht weit. Die Autos
 halten. Der Grensoldat in holländischer Uniform verweigert
 deutschen Offizieren den Eintritt. Sein Offizier, herbeigeholt,
 glaubt erst, er träumt, dann besinnt er sich auf seine Vorchrift.
 Telefon nach dem Saal. Vorläufig bringt er die Herren in
 einem kleinen eisernen Warteraum unter. Doch bis man im
 Saal sich schlüssig macht, Minister und die Königin, verach-
 ten 6 Stunden.

Noch nie hat der Kaiser 6 Minuten gewartet. Vielleicht,
 daß sich der Zug mit einem gekränkten Geiß ein paar Augen-
 blicke verspätete, oder daß eine Meldung im Kaiserhof nicht
 auf die Minute kam. Jetzt ist er 6 Stunden in dem Kaiser
 gefangen, und wenn er manches abüben hat, so wird der
 Kaiser in diesen 6 Stunden eines Teils seiner Sünden ledig...

Der Ausreißer Wilhelm, die Revolution und deutsche Richter

Im September 1903 standen zwei verantwortliche Rebat-
 teure des „Vorwärts“, die Genossen Karl Leid und Julius
 Kallist, vor einer Berliner Strafkammer unter der Befehls-
 gung, Wilhelm II. dadurch beleidigt zu haben, daß sie ihm
 unterstellten, er würde möglicherweise vor einer Revolution
 ausweichen. Es handelte sich um einen damals großes Aufsehen
 erregenden Artikel, den der „Vorwärts“ in seiner Nummer
 vom 16. August 1903 unter der Überschrift „Die Kaiserin“
 veröffentlicht hatte. In dem Artikel wurde gesagt, daß in Hof-
 verhältnisse höchst sonderbare Pläne erörtert werden. Die große
 Döberitzer Heerstraße, deren Zweck nicht recht erkennbar gewesen
 sei, würde ihre eigentliche Bestimmung in einem Projekt er-
 halten, das auf gewisse, ebenso unbegründete wie düstere Stim-
 mungen schließen lasse. Der Plan gehe dahin, auf der Insel
 Bichelswerder ein Familienloshaus des Kaisers zu errichten,
 das der kaiserlichen Familie zum künftigen Aufenthalt dienen
 solle. Die ganze Insel solle in den Besitz der Krone überge-
 führt und dann trenn von der Außenwelt abgeschlossen werden.
 Durch die Döberitzer Heerstraße könnten dann in kürzester Zeit
 Truppen um die Insel konzentriert werden.

Man zerbreche sich am Hofe über die Zukunft der Mon-
 archie den Kopf. Nach der Meinung der Anklage war der Ar-
 tikel für den Kaiser beleidigend, denn es werde ihm ange-
 dieht, er sei aus

wahrhafter Angst vor dem Ansturm
 auf den Plan gekommen zu seinem und seiner Familie Schutz
 sich auf die zu einer Wüste verwandelten Insel Bichelswerder
 zurückzuziehen und streng von der Außenwelt abzusperren, um
 bei Ausbruch einer Revolution mit Hilfe der Döberitzer Heer-
 straße in kürzester Zeit Truppen um die Insel konzentrieren zu
 können.

In seinem Plaidoyer ließ sich der damalige Oberstaats-
 anwalt Ikenbrel zu folgendem Hinweis auf den mutigen Wil-
 helm II. hinreißen:

„Der den Charakter und die ganze Persönlichkeit unseres
 Kaisers kenne, der werde und könne unmöglich glauben, daß
 ein solches Projekt in seiner nächsten Umgebung ventiliert
 werden könnte, ohne daß der Kaiser eine ganz bestimmte Stel-
 lung zu einem solchen Plan nähme. ... Die Behauptung, die
 der Artikel aufstelle, stelle eine schwere Majestätsbeleidigung
 dar, denn sie suche die Ansicht zu erregen, daß der Monarch in
 blauer Furcht vor der Revolution und in erster Sorge um
 seine Sicherheit sich merkwürdigen Plänen zuneige; daß er
 daran denke, sich vor dem Anstürmen der Revolution in Sicher-
 heit zu bringen. ...“

Das Gericht verurteilte den Genossen Karl Leid zu neun
 Monaten Gefängnis und zum Verlust seines Stadtverordneten-
 mandats, Kallist zu vier Monaten Gefängnis. In der Urteils-
 begründung hieß es ganz wie beim Staatsanwalt:

„Jeder weiß, daß der Kaiser keine Furcht vor Menschen
 hat und sich sehr oft seinem Volke zeigt. ...“
 Das Urteil wurde am 25. September 1903 gesprochen.
 Fünfzehn Jahre später kam die einstmalige befürchtete Revo-
 lution wirklich. Und Wilhelm riß aus wie Schafleder. Aber
 Sozialdemokraten mußten dafür ins Gefängnis, weil sie das
 kaiserliche Großmaul besser kannten als es deutsche Richter
 vermochten.

Aus dem Freistaat Baden

Die badische Bürgerliche Vereinigung

Aus dem Landtag wird uns geschrieben:
 Im Anschluß der Vertrauensmänner, der Mitte vorletzter Woche, hat man den anderen Parteien den neuen Namen mitgeteilt: **Badische Bürgerliche Vereinigung**. Ein langes Wort mit kurzem Inhalt! Herr Klaber, der frühere Landtagsführer, der schlaumerweise sich auf die Landesliste des Rechtsblocks geflüchtet hatte, lächelte etwas malitios, als er den Namen der neuen Partei ins Anwesenden ins Gehör einsprach. Er wußte wohl, warum. Nachdem der Landtag tot ist, muß die Rechte ihre politischen Bestrebungen in anderer Bezeichnung aufmachen.
 Woher nun der Name? Man hat anscheinend eine geistige Arbeit in Württemberg gemacht; dort besteht seit Jahren eine Bürgerpartei, die sich mit dem schwäbischen Weingärtnerbund verschmolzen hat. Sie ist der Sammelnamen für die württembergischen Deutschnationalen, denen bekanntlich auch der jetzige württembergische Staatspräsident, der Halbrandsche Familie, angehört. Gewiß also die Vereinigung aller jener in Württemberg, die in schärfstem Kampf zur Republik und zu einer freiheitlichen Entwicklung des Staates stehen.
 Den Namen Bürgerliche Vereinigung haben sich somit die früheren Deutschnationalen Badens geborgt; er ist nicht einmal eigene Erfindung. Und was dem Partei-Namenswechsel noch den Stempel aufdrückt, ist der Umstand, daß dieser „Bürgerliche Vereinigung“ volle drei Parteien angehören:
 1. die früheren Deutschnationalen,
 2. der Landtag,
 3. die Wirtschaftliche Vereinigung.

Man hat also drei Parteien gebraucht, um 11 Mann in den badischen Landtag zu bringen. So steht der Rechtsblock aus, solche politische Zukunftsmöglichkeiten haben sich am 25. Oktober eröffnet.
 Ein Mitglied des Landtags äußerte sich über die Badische Bürgerliche Vereinigung gar nicht uninteressant: **„Bilden denn Klaber und Mager sich ein, sie seien allein Bürger des badischen Staates?“** In der Tat war das Selbstbewußtsein der badischen Rechtspolitiker immer sehr groß.
 Nun, am Mittwoch hat ein Mitglied der Bürgervereinigung, der Herr v. Lu (mit dem wir uns gelegentlich noch beschäftigen werden) parlamentarisch gesprochen, bereits gehörig Schuß bekommen; wir glauben nicht, daß der Landtag der Badischen Bürgervereinigung etwas schenken wird. Der Aufsatz ist bereits erfolgt. Das weitere wird sich in den künftigen Sitzungen des Landtags finden.

Die badischen Steuereinnahmer

haben am verflohenen Sonntag in Karlsruhe ihre Landesversammlung abgehalten und hierzu auch die Landtags-Fraktion eingeladen. Da die Steuereinnahmer in Baden jetzt aufzuheben und in Hilfsstellenverwaltungen des Reichsfinanzministeriums umgewandelt sind, hat man eine erste Anlauf der Steuererheber, etwa 500, abgebaut. Die Versammlung verlangte deswegen — unsere Erwartung mit Recht —, daß diesen jahrelang dem Staatseinkommen leistenden Steuereinnahmern eine gewisse Abfindung oder eine monatliche Entschädigung gewährt wird. Die Diskussionsführer führten bittere Klagen, wie man mit ihnen umsprachen sei und der Vertreter des Landesfinanzamts, Geh. Rat E. H. Müller, hat keine leichten Stunden.
 Für die anwesenden Abgeordneten wies Gen. Weismann auf die bisherige Stellungnahme des Landtags hin. Dieser hat sich wiederholt um das Fortbestehen der Steuereinnahmer in Baden bemüht; leider vergebens. Nunmehr sei die Angelegenheit fast ganz dem Reich des Landtags entzogen; nur der Reichstag habe noch mitzureden. Dahin müßten sich also die Steuererheber wenden. Ob man auf die Dauer mit der jetzigen Regelung auskommt, scheint uns zweifelhaft. Und hier wird sich ganz von selbst wieder eine andere Regelung der Einkommens- und Anstellungsverhältnisse der badischen Steuererheber erheben.

Soziales

Eine dritte Heilstätte am dem Heuberg. Die Kinderstadt Heuberg hat durch die Klügheit eines großen verpachteten Wohngebäudes, das in vier Schlafkammern die Aufstellung von Betten gestattet, eine neue dritte Heilstätte erhalten. Das Gebäude bietet außerdem reichlich Platz für Tagesräume, Küche und Schlafkammern der Schwestern und Mädchen usw. Die Arbeiten für die Einrichtung dieses Hauses sind sofort vergeben worden. Es wird damit gerechnet, daß es gelingt, diese neue dritte Heilstätte vielleicht schon im November in Benutzung zu nehmen. Die drei Heilstätten haben dann ungefähr 220 Betten für Heilstättenplätze zur Verfügung und zwar sind die Häuser so eingerichtet, daß sie den modernen Anforderungen der Medizin durchaus genügen.

Der Arbeitsmarkt in Südwestdeutschland

Unter württembergischer Mitarbeiter schreibt uns: Während die Lage des Arbeitsmarktes in Württemberg bisher am besten verhältnismäßig günstig war als in den meisten übrigen Teilen Deutschlands und beispielsweise heute noch nicht in der letzten Zeit eine tiefenhaft beklagte Verschlechterung des Arbeitsmarktes geltend. Sie äußert sich in zahlreichen Entlassungen und weitestgehender Einführung der Kurzarbeit. Besonders betroffen ist das Industriegebiet von am meisten unter der Wirtschaftskrise leidenden Maschinenbauindustrie, der Automobilindustrie und der Industrie für die Herstellung von Eisenwaren.
 Die Beiratsleitung des ADGB für Südwestdeutschland hat sich veranlaßt gesehen, in einer Eingabe an das württembergische Arbeitsministerium, das der Leitung des deutschen Arbeitsmarktes und die daraus hervorgehenden Gefahren angeht, die Eingabe verlangt vor allem eine Erhöhung der Lohnunterstützung für die bis zum 1. März 1925 in Baden besteht, und der Kurzarbeiterunterstützung, die unabhängig vom Reich aufständig. Schließlich wird auf die schwerwiegenden Konsequenzen des Fehlens einer württembergischen Lohnsachverständigenkommission hingewiesen, die sich in der Lage befindet, die Verhältnisse der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Wirtschaftszweigen auszuwerten, und ein direktes staatliches Eingreifen durch Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten in den einzelnen Zweigen der staatlichen Verwaltung gefordert.



Eine Ebert-Büste für das Heidelberger Rathaus. Eine überlebensgroße Marmorbüste des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, ein Werk des Stuttgarter Bildhauers Karl Kerzinger, ist im Heidelberger Rathaus zur Aufstellung gelangt.

Kleine badische Chronik

Weinarten bei Durlach. Zu unserm S.B.-Artikel vom 6. Nov. aus Weinarten geht uns folgende Mithildstellung zu: 1. Der in Wohnungsverlegenheit gekommene Arbeiter hatte den Pfarzer beziehungsweise den Pfarrer der Pfarrei um einige Tausch, was auch sofort gewährt wurde. — 2. Die Bemühungen des Pfarrers für die wohnungslose Familie stießen zuerst auf große Schwierigkeiten; seit 7. Nov. ist die Familie untergebracht. — 3. Es ist unklar, daß die Pfarrfamilie 12—13 Zimmer bebaut; wahr ist vielmehr, daß von den 10 Zimmern des Pfarrhauses dem Pfarzer 7 zur Verfügung stehen, die seit Wochen von 8 Personen bewohnt sind.
 Buchen (Waben). Am Samstag früh 6 Uhr fuhr — wie das Buchener Volksblatt meldet — der Zug Wudau Rosbach bei Langenels in eine Schafherde. 30 Schafe wurden getötet. Die Schafe waren ein Landwirt in Langenels untergebracht gewesen, waren aber ausgebrochen und hatten sich auf den Bahndamm gelegt.
 Forbach. Zu dem Unglück beim Schwarzenbacher Stauwerk wird noch berichtet, daß der tödlich verunglückte Wilhelm Kiefer von Bruchhausen bei Ettlingen, als er sich von einer Arbeitsstelle zu anderen begeben wollte, einen Schritt tat und infolgedessen von der Sperre ins Wasser hinuntergefallen ist. Ein Rettungsboot eilte herbei, außerdem wurde ihm Dolz zu Hilfe gebracht, damit er sich daran halten sollte. Leider war es zu spät, da der Verunglückte alsbald wegen der schweren Verletzungen in die Tiefe hinabgezogen wurde. Kiefer war bei seiner Vorgesetzten und Kameraden als tüchtiger Arbeiter geschätzt.

* Dörrbach. Beim Transport eines Wagens, der für den Bahnbau Verwendung findet, kam derselbe ins Rollen, kippte um und verletzte den 32jährigen Hilfsarbeiter Ludwig Krauß von Peterstal. Er erlitt außer schwere Quetschungen und Armbruch. Der Bedauernswerte wurde ins Offenburger Krankenhaus übergeführt.
 * Zell i. W. Mit zwei schweren Stichwunden wurde in der Sonntag nach der 38 Jahre alte ledige Arbeiter Otto Korb in der Wiese aufgefunden. Als Täter kommen zwei Arbeiter in Betracht.
 * St. Georgen. Die Silberfuchsfarm Stodburg wurde nunmehr in Betrieb gesetzt, nachdem die ersten sechs Silberfuchse aus Nordamerika eingetroffen sind. Sobald festgestellt ist, ob sich die Tiere im Schwarzwald gut einleben, werden weitere Transporte von Silberfuchsen angefordert werden.
 * Dörrbach. Der Direktor des Säge- und Hobelwerkes Reif U. G., Eduard Schaffner, erlitt während der Teilnahme an einer Sitzung plötzlich einen Schlaganfall und war sofort tot.

Winterwitterung im Schwarzwald

5. Rom Schwarzwald, 9. Nov. Im Verlauf der letzten 24 Stunden ist in Verbindung mit der Drehung des Windes nach Nordwesten ein empfindlicher Temperaturrückgang erfolgt. Zugleich haben im ganzen Hochschwarzwald Schneefälle eingesetzt, die zuerst seit Samstag Nacht, sobald die freigelegenen Kämme, Hänge und Halben schon 10 bis 15 Zentimeter Schnee trugen, der die halbtägige Aufnahme des Winterportbetriebs verpflücht. Im Laufe des Montags ist die Temperatur weiter gesunken. Die Berglagen zwischen 1200 und 1500 Meter meiden 2—3 Grad Kälte; der Neuschnee, der anfänglich naß und schwer herabkam, nimmt jetzt pulvorige Beschaffenheit an. Die Schneereine rückt inzwischen weiter herab, jedoch auch im Bernauer, Todmooser und Hölental der Regen in Schnee übergegangen ist. Bis weit ins Bärenthal herab liegt Neuschnee; auch aus Altglashütten und Schluchsee wird Schneefall gemeldet. Desgleichen berichten die Winterportplätze St. Märgen, Thurner, Turzwangen und Schönwald eingehendes kräftiges Schneetreiben bei 0 Grad. Im nördlichen Schwarzwald ist die Temperatur ebenfalls bis nahe an den Gefrierpunkt gesunken. Von der Bahnlinie aus liegt das Gebirge im höchsten Nebel. Auf den Kammern der Hornisarinde und der Badener Höhe herrscht lebhaftes Schneegestöber bei 1 Grad Kälte. Vom Gasthaus Hornisarinde werden von Montag abend 5 Zentimeter Neuschnee und geschlossene Schneedecke bis auf 1000 Meter herab gemeldet. In tieferen Lagen ist der Neuschnee naß und teils noch mit Regen untermischt, jedoch macht der Temperaturrückgang Fortschritte, jedoch mit Eintritt härterer Fröste in den Hochlagen und weiterer Abkühlung in Mittellagen zu rechnen ist. Allgemein trifft man im Schwarzwald Vorbereitungen zur Eröffnung der winterportlichen Saison.

Von den Wirtschaftskämpfen

Die Eisenbahner fordern Lohnerhöhung. Vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands — Bezirk Baden — wird uns geschrieben:
 Das ablehnende Verhalten der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft gegenüber den Forderungen der Organisationen auf Lohn- und Gehaltsverhöhung hat auch unter den badischen Eisenbahnern eine sich täglich steigende Unruhe ausgelöst. Die Erhöhung der Besalge wurde mit dem Hinweis auf die von der Reichsregierung eingeleiteten Pretsabbaunation abgelehnt. Das eine Senkung der Preise bei

den gleichzeitig eingeführten Löhnen nicht eintreten konnte, war den Herrschaften wohl selbst klar. Das derzeitige Einkommen der unteren Eisenbahnergruppen reicht auch bei größter Entbehrung nicht aus, um ordnungsmäßig leben zu können. Dabei wird von den Eisenbahnern, welche durch den Abbau gewaltig reduziert wurden, ein Arbeitspensum gefordert, welches bei der Unterernährung nicht geleistet werden kann. Die Folgen sind: sehr starke Zunahme der Unfalls- und Krankheitsziffern.

In der letzten Woche haben die Betriebsbetriebs- und Beamtenräte, welche durch die Organisationen, mit Beschwerden aus dem ganzen Lande überhäuft wurden, diese den maßgebenden Kreisen der Rhd. Karlsruhe in längerer Aussprache unterbreitet. In einer ausführlich gehaltenen Vorlage wurden die Notlagen und Beschwerden dargelegt.
 Am letzten Dienstag wurden die Tariforganisationen (Einheitsverband und G.D.G.) bei dem Präsidenten, Freiherrn von Etz, und Oberreg.-Rat Hanke vorstellig, haben Verhandlungen über Lohnerhöhungen beantragt. Die Herren brachten den Darlegungen der Organisationsvertreter wohl etwas Verständnis entgegen, erklärten jedoch, zu Verhandlungen über Erhöhung der Löhne nicht befugt zu sein.
 Die Organisationen werden nunmehr den Landesgeschäftlicher anrufen. Die Frage der Zuständigkeit wird durch das Reichsarbeitsministerium zurzeit geklärt. Die Erzeugung der Eisenbahner streift weiter um sich.

Große Not in Oberschlesien

Beuthen, 11. Nov. Die städtische Pressestelle teilt mit: Da die Zahl der Erwerbslosen in Oberschlesien, besonders in Beuthen, ständig im Zunehmen begriffen ist, haben die Erwerbslosen eine Entschlieung an die Reichs- und Staatsregierung und an die ober-schlesische Abgeordneten mit der dringenden Bitte um Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten gerichtet. Die Entschlieung der Arbeitslosen wird durch eine Zusatzresolution der politischen Parteien unterstützt, die von der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei dem Zentrum, den Demokraten, den Deutschnationalen, der Wirtschaftspartei und der Sozialdemokratischen Partei unterschrieben ist.
 15 000 Metallarbeiter ausgesperrt
 Mainz, 10. Nov. Die Vereinigung der Metallindustriellen hat, nachdem die Deutschen Metallarbeiterverbände in Mainz und Wiesbaden ihrer Aufforderung, die Spengler- und Installateursgesellen zur Wiederaufnahme der Arbeit am 9. November zu veranlassen, nicht Folge gegeben haben, beschlossen, sämtliche Metallarbeiter des Bezirks Mainz, Wiesbaden, Rheingau und Umgebung vom 16. November ab auszu-sperrern. Von dieser Aussperrung werden etwa 15 000 Arbeiter betroffen.

Genosse!

Du bist nicht einsam auf der Welt.
 Dein Kamerad am Schraubstock neben dir und dein Kamerad, der im Südmeer sein Leben an Perlmuscheln verliert, sie sind stolz auf deine Tatkraft, auf deine Treue, auf deine Bruderschaft.
 Sie reichen dir die Hand!
 Wenn du um Beistand rufst, öffnen sich die Schächte, brechen die Tore der Fabriken, erblüht aus der Wüste der Mietkasernen um dich die Bruderliebe des Proletariats!
 Dein Kamerad schmeichelt dir nicht mit Worten, aber wenn du hungerst, teilt er sein Brot mit dir.
 Dein Kamerad verspricht dir kein Paradies, aber er will ein gutes irdisches Haus bauen, in dem du dein treuer Nachbar sein sollst.
 Du und wir, deine Brüder im Proletariat, wir sind leister, offene, tüchtige Menschen, die für den Frieden und die Achtung menschlichen Rechts auf der Erde arbeiten.
 Wir roden aus die Dornhecken blutiger Bajonette, die die Völker eingrenzen.
 Wir verbrennen das faule Stroh, das in den Geheimkanzleien seit Jahrhunderten sich aufschichtet.
 Wir reißen die Disteln der Gesellschaftslüge aus unserm Feld.
 Wir zertreten die gefräßigen Raupen der Besitzgier, denn wir wollen einen fruchtbaren Acker gemeinsam bestellen, der uns alle aus gleicher Fülle nährt!
 Genossen in allen Weltteilen,
 Genossen am Flug, an der Maschine, am Schreibtisch,
 Genossen, erfahren in Not und willens zur Freude und Freiheit.
 Pioniere des Menschenrechts!
 Bruchland der Menschheit sehnt sich nach Saat! Rodelt aus, pflügt um!
 Aus den brechenden Schollen der Revolution keimt das Zeitalter unseres Willens und unserer Hoffnung!

Stadtsbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Sophie Köhler, alt 47 Jahre, Ehefrau von Hermann Köhler, Schneidermeister. Mathilde Rudi, alt 64 Jahre, Witwe von Karl Rudi, Schreinermeister. Adolf Winkler, Arbeiter, Wimer, alt 43 Jahre.

Asthma sofort gelindert!

Ein bekannter Arzt will dies allen Leidenden in Karlsruhe beweisen.
 „Ich wünsche, daß jeder Asthmatiker hieselbst sowohl, wie überhaupt in ganz Deutschland, mein Mittel Asthmador-Zigaretten (tabakfrei) gänzlich kostenlos ausprobieren“, so gibt Dr. Schiffmann allen Asthma-Leidenden bekannt. Er sagt: „Ganz gleich, wie heftig auch der Anfall sein mag, wie hartnäckig der Fall oder von wie langer Dauer das Leiden, Asthmador-Zigaretten geben sofort Linderung, gewöhnlich schon in 10—15 Sekunden, stets jedoch in ebensoviele Minuten.“ Er weiß, was sein Mittel für Tausende von Asthmatikern getan hat, und nun auch diejenigen zu überzeugen, die es noch nicht ausprobiert haben, hat er diesmal besondere Vorsorge getroffen, alle Apotheken hieselbst, wie überhaupt in ganz Deutschland, mit Gratis-Proben zu versorgen, so daß es jedem Leidenden möglich ist, ein spezielles Probe-Päckchen bei seinem Apotheker zu erhalten, wenn er innerhalb der nächsten drei Tage (solange Vorrat) diesershalb dort vorspricht. Es bleibt sich dabei gleich, ob jemand an einem kleinen Orte oder in der Stadt wohnt, er wird in jeder Apotheke die betreffende Probe erhalten können. Solch ein tatsächlicher Versuch wird den überzeugendsten Beweis für Dr. Schiffmanns Behauptung erbringen, und er bietet in der Tat den einzigen Weg, das Verurteil Tausender von Asthmatikern zu überwinden, die bisher Linderung suchten. Auch denjenigen, die zu weit entfernt von einer Apotheke wohnen, oder sonst aus irgendeinem Grunde keine Probe erhalten konnten, wird eine solche umgehend per Post zugesandt werden, wenn sie ihren Namen und genaue Adresse, nebst 10 Pf. in Briefmarken, der Victoria-Apotheke, Berlin SW 48, Friedrichstr. 19, einsenden. Original-Packungen in allen Apotheken erhältlich, Preis 2.25 M. 1090

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 11. November

Geschichtskalender

11. Nov. 1918 Einstellung der Feindseligkeiten an allen Fronten des Weltkrieges. — 1918 Sturz der Dynastien in Odenburg, Neus, Weimar, Witten ufw. — 1918 Österreichische Sozialistenführer Dr. Viktor Adler in Wien.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Sammelkassen. Es stehen noch einige Sammelkassen von der Landtagswahl aus. Um dringende Abrechnung wird ersucht. Lang.

25jähriges Jubiläum der Handwerkskammer Karlsruhe

Die Handwerkskammer Karlsruhe beging gestern Dienstag vormittag den 25. Jahrestag ihres Bestehens in Form einer Jubiläumsschmückung im kleinen Festsaal. Recht zahlreich nahmen daran die Vertreter hiesiger und auswärtiger Handwerksvereine neben den Vertretern an staatlichen und städtischen Behörden, sowie sonstiger wirtschaftlicher Organisationen teil. Unter den Erschienenen bemerkte man u. a. Minister Kemmle, Oberbürgermeister Dr. Finter, Präsident Dr. Engler vom Gewerbeaufsichtungsamt, Landtagspräsident Dr. Baumgartner.

Das Podium des Saales war mit Grün und den Farben hiesiger Handwerksvereine geschmückt, darunter auch eine alte schwarz-rot-goldene Fahne eines Baden-Badener Vereins. Hieraus ist zu ersehen, daß die Handwerker ebenso wie andere Berufsstände in früheren Jahren schon sich zu den uralten deutschen Farben schwarz-rot-gold, den Farben des deutschen Volkes, bekamen.

Mit einem Festmarsch leitete eine Abteilung der Harmonikapelle unter Meister Rudolphs Direktion die Feier ein, worauf Herr Handwerkskammerpräsident Finter ein Wort sprach. Er begrüßte alle die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der verschiedenen Organisationen ufw. herzlich, gedachte Johann die Tätigkeit der Frau im Handwerk, sowie der verdienstvollen Mitglieder und beschloß die Rede mit dem Hinweis auf die Bedeutung der Handwerkskammer im Handwerk.

Die Festrede hatte der geschäftsführende Direktor der Handwerkskammer, Herr Endres übernommen. In seiner über einhalbstündigen Ansprache entwarf er ein Bild über die Verhältnisse im Handwerk zu früheren Zeiten und würdigte Johann die Erfolge der Handwerksorganisationen, insbesondere der Handwerkskammer. Er führte die Zuhörer zurück in die Zeit der Einführung der Gewerbefreiheit, des rücksichtslosen Wettbewerbs, der Konkurrenz, also in die Lage und Jahre, wo das Handwerk schwer zu leiden hatte. Erst durch die ersichtlichen Handwerksorganisationen seien wieder bessere Zeiten für das Handwerk gekommen. Große Schwierigkeiten hätten überwunden werden müssen, insbesondere in den Kreisen des Handwerks selbst, wo die Notwendigkeit der handwerklichen Organisationen und der Handwerkskammer oft nicht in wünschenswertem Maße erkannt worden sei. Der Redner wies Johann den Nutzen des genossenschaftlichen Zusammenflusses im Handwerk und forderte eine gründliche Ausbildung der Lehrlinge. Aus den Bemerkungen über das Sozialversicherungsproblem und die Lebensbedingungen wurde hervorgehoben, daß gegen beides das Handwerk Widerstand geleistet hat. In seinen weiteren Ausführungen verbreitete er sich über die bisherige Tätigkeit der Handwerkskammer und deren Aufgaben auf beruflichem und wirtschaftlichem Gebiet. Mit einem Blick in die Zukunft, wobei er betonte, daß das Handwerk mit der Zeit gehen müsse, schloß er seine mit allgemeinem Beifall quittierte Festansprache.

Hierauf erfolgte die Begrüßungsansprache der Gäste. Den Reden der Gratulanten eröffnete Minister Kemmle im Auftrage der Regierung und der staatlichen Verwaltungsstellen. Er betonte dabei die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Handwerkskammer und hob das gute und gegenseitige Vertrauen beruhende Verhältnis zwischen Regierung und den leitenden Persönlichkeiten im Handwerk hervor. Seine Ansprache fand aus in dem Wunsche, daß dieses gute Verhältnis auch fernerhin bestehen möge. Herr Oberbürgermeister Dr. Finter überbrachte die Glückwünsche der Städte, rühmte die guten Beziehungen zwischen der Kammer und den Städten und pries das Handwerk als gute Stütze der Städte. Herr Regierungsrat Succerum gratulierte im Namen des Landesgewerbeamtes und legte in interessanter Weise die Stellung des Handwerkers im modernen Produktionsprozeß dar. Er überreichte Johann der Kammer unter Dankworten eine Urkunde. Unter den weiteren Gratulanten befanden sich die Herren Präsident Vamlein (Reichspost), Krieger (Handelskammer), Ministerialrat Schuber (Kulturministerium), Dr. Müller (Landwirtschaftskammer), Groß-Kammern (Handwerkskammer), Dönnig (Gewerbeverein), sowie Vertreter verschiedener anderer Organisationen.

Daß mit einer derartigen Feier auch eine Ehrung verbunden ist, ist selbstverständlich. Und so konnte denn der Bierpräsident Herr Schloßmeister Blum an 5 Mitglieder für 25jährige Zugehörigkeit und Tätigkeit eine Plakette verleihen, ebenso wurden eine Reihe von Mitgliedern für 15jährige Tätigkeit in der Kammer geehrt, unter ihnen auch der Präsident Fintermann. Unter den Geehrten befand sich auch der Vorsitzende des Gellenausschusses, unser alter verdienstvoller Genosse Bruno Tappert, der schon seit 1910 Vorsitzender des Gellenausschusses ist. Bei der Ueberreichung der Plakette rühmte Herr Blum die erfolgreiche und geschätzte Arbeit des Gellenausschusses.

Nach verschiedenen Dankansprachen fand der Festakt mit der Duvertüre aus der Oper „Oberon“ seinen Abschluß.

Fleischpreis-Aufschlag

1. Geflügelfleisch

Das Geflügelfleisch ist mit Wirkung vom 10. d. M. um 2 % je Pfund teurer geworden. Wie uns das Stadt-Preiskontrollamt mitteilt, hat sich die Preissteigerung nicht umsetzen lassen, da die Lieferungsbedingungen sich etwas verschlechtert haben und die den hiesigen Verkäufern von Geflügel ausgeübte Verdrängungspolitik sehr knapp war. Es kostet nunmehr 1 Pfund Geflügel zum Kochen 74 %, zum Braten 76 %; der Preis für Schaf und Lamm ohne Fett ist nach wie vor 90 %.

2. Schweinefleisch

Nach Mitteilung der Metzgereiinnung hat mit Wirkung vom 10. d. M. das Schweinefleisch um 10 % je Pfund aufgeschlagen; es kostet somit 1 Pfund mit Speck und Schwarte 1,40 M. und ohne Speck und Schwarte (Fleisch zum Braten) 1,50 M.

Falschgeld

Im Laufe des Jrs. sind auf hiesigem Gebiete, hauptsächlich in Mannheim, Karlsruhe und Forstheim falsche Einmünzungen hergestellt, die durch Gub (Gips) aus einer Zinnlegierung hergestellt sind. Die Anfertigung ist ziemlich plump und als Falschgeld sofort zu erkennen, obwohl schon wiederholt auf das Aufsuchen von Falschgeld in der Presse hingewiesen wurde, gelang es den Falschmünzern immer wieder, ihre schlechten nachgemachten Falschgeld an den Mann zu bringen. Dem Publikum wird daher zur Vermeidung von Schaden mehr Sorgfalt bei Einnahme von Geld anempfohlen. Herausgeber solcher Falschgeld wollen der Polizei oder Gendarmerie übergeben werden.

Das neue Arbeitsrecht

Ueber dieses Thema hielt Montagabend in einer Kartellversammlung im Roten Kreuz-Saal Kollege Eichler aus Stuttgart einen instruktiven Vortrag.

Es ist uns, so führte Kollege Eichler u. a. aus, in der Reichsverfassung versprochen worden, das Reich schütze das Arbeitsrecht. Er führte alle die Gesetze an, die diesen Zweck erfüllen sollen. Eingehend besprach sich der Redner mit dem Betriebsrätegesetz und zeigte an Hand vieler Beispiele, welcher Betriebsrat gesetzlich anerkannt wird, und welcher kein gesetzliches Recht hat, als Betriebsrat zu fungieren. Nach dem Betriebsrätegesetz sind Vereinbarungen darüber, wieviel Zeit der Betriebsrat für seine Tätigkeit als solcher verbrauchen darf, unzulässig. Wenn der Unternehmer sich weigert, die verbrauchte Zeit für die Betriebsräteaktivität zu bezahlen, kann er für Beschäftigung dieser Zeit gerichtlich gezwungen werden, wenn der Betriebsrat den Beweis erbringt, daß die verbrauchte Zeit notwendig war. Wenn der Unternehmer die Betriebsräteaktivitäten nicht während der Arbeitszeit duldet, ist er verpflichtet, sämtliche Ausgaben, die dem Betriebsrat durch Abhaltung der Betriebsratsitzungen außerhalb des Betriebes nach Schluß der Arbeitszeit entstehen, zu bezahlen.

Die Mitwirkung der Gewerkschaften bei Streitigkeiten mit dem Unternehmer ist so geregelt, daß die Organisationen nicht gezwungen werden können, bestimmte Vertreter zu ernennen, die Auswahl der Vertreter ist Sache der Organisation. Betriebsvereinbarungen, die ausschließlich Betriebsfragen betreffen, müssen vom Unternehmer in seinem Betriebe nach Schluß der Arbeitszeit ausgehandelt werden. Läßt er dies nicht zu, so hat er die entstehenden Kosten zu tragen.

Durch Erhebungen ist festgestellt worden, daß in zahlreichen Fällen die Betriebsräte von ihrem Rechte, Mitglieder in den Ausschüssen zu wählen, gar keinen Gebrauch machen. Vielfach weisen die Betriebsräte gar nicht, daß sie dieses Recht haben. Vielfach hat der Unternehmer dem Betriebsrat einen spezialisierten Geschäftsbericht zu erstatten. Der Unternehmer hat dem Betriebsrat zu gestatten, Einsicht in die Lohnbücher zu nehmen und sich daraus Notizen zu machen.

Eingehend behandelte Kollege Eichler dann das Einspruchsrecht des Betriebsrats bei Entlassungen. Notwendig ist hier besonders, daß die Formvorschriften genau eingehalten werden. Betriebsräte können nicht entlassen werden ohne die Zustimmung der Betriebsvereine. Hat in einem Entlassungsfall das Arbeitsgericht entschieden, daß der Betriebsrat weiter zu beschäftigen ist und der Unternehmer weigert sich trotzdem, dies zu tun, so hat er ihm den Lohn weiter zu zahlen. Die Tätigkeit der Betriebsräte steht und fällt mit der Stärke der Gewerkschaften.

Die aufgedachte Versammlung spendete dem lehrreichen Vortrag lebhaften Beifall. Nach Beantwortung verschiedener Fragen konnte der Vorsitzende Schulerburg mit dem Hinweis, daß die Fortsetzung des Vortrages am nächsten Montag stattfindet, die interessante Versammlung schließen.

Zum Hindenburg-Besuch

Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung hervorgeht, hat das Bezirksamt-Karlsruhe die Besichtigung des Hindenburgdenkmals durch die Reichspräsidenten durch Karlsruhe spazierfähigen Reinen und Organisationen nur Fußmärsche in den Reichs- und Landesfarben mitgeführt werden dürfen. Andere Fahnen oder Wimpel können nicht zugelassen werden. Unter das Verbot fallen nicht die Fahnen der Kriegervereine und der jüdischen Korporationen.

(1) Lichtbildervortrag der Naturfreunde. Die Ortsgruppe Karlsruhe des L.N. „Die Naturfreunde“ hatten letzte Woche einen Lichtbildervortrag im Chemiefabrik der Technischen Hochschule veranstaltet, der sich witzig in die Reihe sämtlicher lehrreichen Veranstaltungen einreichte. Der Vortrag wurde von Stuttgart sprach über: „Von Polareis bis zum Wüstenland der Sahara“. Wenn man solche Strecken zu Fuß zurückgelegt hat, dann kann man etwas erzählen und das konnte Hofmann. Hinzureichend begleitete er die schönen Bilder mit seiner munteren Rede. Man hörte, es war selbst Erlebnis, selbst Erlebtes, Erlebtes im tiefsten Sinne des Wortes. Erntes und Heiteres wechselte, wie die Bilder. Besondere Höhepunkte des Vortrages. So füllte der Redner den gesamten Abend. Von Hammerfest bis in die Sahara führte uns der Redner über Lappland zu den herrlichen Fjorden Norwegens. Weiter ging es die deutsch-russische Grenze nach Ungarn, Johann durch die Schweiz nach dem großen St. Bernhard, dem Standpunkt eines Denkmals für den Bernhardinerhund, der 1000 Menschen das Leben gerettet hat. Dabei führte der Redner den Veraleich mit einem Wilhelmshafen in Donauinseln, das zum Gedanken an den Tag errichtet wurde, als Wilhelm von Gottesgnaden dem taubstummsten Tughs das Lebenslicht ausblies. Weiter führte der Weg zu den oberitalienischen Seen, Venedig, Rom, Neapel, Tunis und endlich in die Wüste Sahara, deren Gefahren und Schönheit der Redner eingehend schilderte. Reichen Beifall sollten die Zuhörer, die bis zum letzten Platz den Saal füllten. Beifall wurde dem Vortragenden gesollt als er versprach, Herrn Beckmann bald wieder zu einem Vortrag zu gewinnen.

(2) Schweizer Tanz. Morgen Donnerstag, 12. Nov., 8 1/2 abends, findet, veranstaltet von der Ortsgruppe Karlsruhe der „Babijchen Heimat“ und vom „Karlsruher Geschichts- und Altertumsverein“, ein Vortrag des Professors an der Universität Zürich Dr. Robert Faeßl über Gottfried Keller statt. Selber volkshöriger Züricher, ist er der berufene Kenner der bedeutenden literarischen Begebenheit seiner Vaterstadt. Auch seine eigene literarische Produktion man in diesem Zusammenhang erwähnt werden, die bereits eine beträchtliche Ernte an Brief, Dramen und Prosa aufweist. Ein Aufsatz „Die Falsche“ wird u. a. auch vom Landesheuer hier zur Aufführung kommen. Nebenfalls also verpricht die Veranstaltung der beiden Vereine, für welche das Badische Landesmuseum den Galerisaal des Schlosses zur Verfügung gestellt hat, einen bedeutenden literarischen Genuß.

(3) Der Verein Karlsruher Immobilien- und Sporthelfenmacher e. V. der analog Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Makler (R.D.M.) in Berlin ist, hielt, wie er uns schreibt, am Samstag seine Hauptversammlung im Saale des Automatenrestaurants hier. Die feierliche Vorstandssitzung und zwar

die Herren: Joh. Nist, 1. Vors.; Ga. Fleißmann, 2. Vors.; Mar. Böhmer, 1. Kassier; W. Reich, 2. Kassier; R. A. Friedl, 1. Schriftführer, und H. Kull, 2. Schriftführer, wurden wiedergewählt. Neu wurden als Beisitzer Ehrenmitglied R. Kull, ferner die Kollegen August Schmitt und Karl Grob gewählt. Die Tätigkeit des hiesigen Maklervereins ist groß und erfolgreich, besonders bleiben unläuterer Elemente ausgeschlossen, wodurch dem Verein eine gezielte Grundlage gegeben und besten fachmännische Vertretung bei Behörden ufw. anerkannt ist. Das Publikum wird sich eines Maklers, der dem Verein angehört, bedient, dürfte gut und zuverlässig beraten sein und daraus auch seinen Nutzen ziehen.

Die Leuchte Athens. Der ehrenvolle Auftrag, welcher dem deutschen Filmbüro im allgemeinen und insbesondere dem Regisseur Franz Osten von der Emelta von indischer Seite ausging, ist nun voll und ganz in Wirklichkeit umgesetzt worden. Es handelt sich um das Repräsentationsstück des indischen Kulturjahres, dessen Zentrum und höchste Vertiefung Gotama Buddha ist. Den großen Religionsstifter, die „Leuchte Athens“, in einem allen Kreisen augenfälligen Darstellungswert zu verkörpern, war seit langem die große Sehnsucht frömmen und begüterter indischer Kreise. Als diese an die Emelta mit dem Auftrag herantraten, die Vertilmung der Geschichte Buddhas zu übernehmen, wußten wir, daß ein derartiges Werk der Filmgeschichte im Entstehen war. Nicht viel mehr als ein halbes Jahr ist seit der Ausreise Franz Ostens veranlassen. In der verflochtenen Woche nun war endlich der große Zeitpunkt gekommen, wo der fertige Film in München seine Uraufführung erleben durfte. Sie fand als geschlossene Vorstellung für geladene Gäste in den Münchener Kammerspielen statt. Man hat kaum jemals bei einer filmischen Angelegenheit eine so glänzende Veranlassung von Persönlichkeiten, die der Industrie, den Behörden oder der Presse angehören, gesehen. Das ganze deutsche München hatte sich in dem Lichtspielhaus eingefunden. Kommerzieller Kranke führte den Regisseur Franz Osten ein, und dieser schilderte im interessanten Verlauf die Aufnahmen, bei denen die Schwierigkeiten zu überwinden waren. Eine Würdigung des Films selbst hoffen wir recht bald geben zu können, nämlich dann, wenn „Die Leuchte Athens“ auch in Karlsruhe zur Durchführung gelangt. — Auch wir glauben, daß ein Film, der das Hauptthema einer der größten Religionen und Kulturkreise des Erdballs behandelt, eine große ideale Wichtigkeit für sich in Anspruch nehmen darf. Einmal in fremde Atmosphären, Verleben anders gearteter Lebensformen. Durchdringen der entferntesten Gedankenkreise, das war immer eine der vornehmsten Befähigungen deutschen Geistes.

Bermischtes

Ein Betriebsdirektor unter dem Verdacht der Urkundenfälschung

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ meldet: Der Direktor der hiesigen Betriebswerke in Homburg a. d. Saar, Drehschel, ist auf einer rechtsbezüglichen Dienstreise verhaftet worden. Drehschel, der auf Grund seiner früheren Leistungen vor etwa einem Jahr in Homburg angestellt wurde, soll sich bei seiner früheren Vermögensverwaltung durch unzulässige Handlungen erhebliche Vermögensverluste verschafft und mehrfach mit falschen Ausweisungen und Bescheinigungen über akademische Bildung und höhere technische Studien geachtet und seine Honorarstellung dadurch erhalten haben. Er ist in Wirklichkeit Schlosser.

Ein umfangreicher Hochverratsprozess

Leipzig, 10. Nov. Ein umfangreicher Hochverratsprozess begann am Dienstag vor dem Staatsgerichtshof zum Scherke der Republik. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Sprengstoffvergehen, Verheimlichung mehrerer Waffenlager und unerlaubten Waffenbesitzes haben sich der Arbeiter Paul Kühn, der Bauarbeiter Michael Kasmirer aus Leipzig und der Kraftwagenführer Walter Benemann aus Berlin zu verantworten. Die Angeklagten befinden sich seit Juli 1924 in Untersuchungshaft. Zu dem Prozess sind über 20 Zeugen gemeldet. Der Prozess wird mehrere Tage dauern.

Widererkennenes Geständnis

Schwerin, 10. Nov. Der hauptsächlich auf Grund eines Indizienbeweises wegen Mordes festgenommen und zum Staatsgerichtshof nach Berlin übergeführte Angeklagte Walter Schwaib, ein eingetragenes Geständnis abgelegt. Als nun der Staatsanwalt sich den Verurteilungsvorwürfen stellt, bestritt dieser alles, einschließlich der Mordtat, beanagen zu haben. Es wüßte ihm irgend etwas einzuwenden worden sein, was ihn zur Ablegung des Geständnisses gezwungen hätte. Er wollte es nur ablegen haben, um ein Wiedererkenntnisverfahren herbeizuführen.

Durch Giftige Geleitet

Berlin, 10. Nov. Durch giftige Gele wurden 2 Anwohner einer Meierei in Kiel, die in einen Brunnenhahn hineingelassen waren, getötet.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater: „Oberon, König der Eifen“. 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr.
Bad. Lichtspiele: Konzerthaus: Vortrag Colin Rob: „Mit dem Kurbefehlsten um die Erde“.
Kessels-Lichtspiele: „Die drei Fortermäder“. „Larro Sonnen“ als Obersteller.
Palast-Lichtspiele: „Bermischte Töchter“.
Colosseum: Täglich abends 8 Uhr: Intern. Variete-Programm.
Uniontheater: „Janensfreud“ und Beiprogramm.
Welfino: „Unter den Wölfen von Alaska“. „Tommy im Variete“.

Berliner Desinfektionsnotizen (Mitteltours)

	9. November	10. November
Amsterdam	100 G.	168.81
Stellen	100 2.	165.9
London	1 1/2 1/2.	20.33
Berlin	100 1/2.	1.195
Frankfurt	100 1/2.	16.64
Brno	100 1/2.	12.42
Schwab	100 1/2.	80.84
Danien	100 1/2.	59.60
Stockholm	100 1/2.	112.32
Oslo	100 1/2.	59.12

Bereinsanzeiger

Durchl. (Sozialdem. Partei.) Am Freitagabend um 8 Uhr im „Lamm“ Parteiversammlung mit Vortrag des Genossen D. Trinks. Thema: „Rückblick über die Parteivergangenheit“. Am vollständigen Erscheinen wird gebeten.

Verhafteter Cafetier

Berlin, 10. Nov. Auf Grund der Verordnung über San-

berurteilung eines ehemaligen Separatistenführers

Plankuch, Bodenwäber, Bodenjee, Tafel-Äpfel, Theaterstücke

Verhaftungen wegen Geheimbündelei

Königsberg, 10. Nov. Wie wir hören, sind durch Beamte

Fünf Jahre unter Indianern

Ein Roman aus dem Leben, der wie aus der Phantasie

Der Kaiser wurde zu Kriegsbeginn einberufen und kam

Auch in den Urwald drang die Kunde vom Ende des

wurden ihm 70 Prozent Rente zugesprochen. Diese sollten ihm

Von einem Vertrauensrat und der Universitätsklinik

Karlsruher Polizeibericht vom 11. November

Beträge mit Wäschekappen. In letzter Zeit suchte ein

Ein Zimmerbrand entstand am Montag nachmittag in

Blindheit erblindet ist gestern Abend ein von den Fran-

Betrebsunfall. Ein verheirateter Tapeziermeister von

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Donnerstag, 12. Nov.: Stellenweise Morgennebel, sonst

Wasserstand des Rheins

Schutterinsel 130, Gef. 8; Rehl 251, Gef. 17; Maxau 449,

MILOPHON, Sprech-Apparat, Gerber & Schawinsky

Baumaterialien-Großhandlung Julius Graf & Cie.

Ämtliche Bekanntmachungen

Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten

Erstwahl in den Stadtrat

Der Telegraphendirektor Karl Hochstätter

Wahlbar in den Stadtrat sind alle minde-

Die Erstwahl findet

Das Gefühl gut auszusehen!



Jeder Zoll ein Kavalier -- von der Krone bis zu den spiegelblanken

Sie sich ja denken

Selbstverständlich mit Erdal

Erdal

Die Normaldose schwarz 25 Pfg.

Spanische Weinballe, Zum goldenen Ochsen, Grobes Schlachtfest, Prima Weine

Besuch des Reichspräsidenten

Donnerstag, den 12. November ds. Js., sind die

Karlsruhe, den 10. November 1925.

Der Oberbürgermeister.

Männer lieben es, ihre Frauen stets schmuck zu sehen. Drum, Frau, verwende die guten

Wochenmarktverlegung. Donnerstag, den 12. ds. Mts. wird der Wochen-

Allgemeine Ortskrankenkasse Karlsruhe Zahlungs-Aufforderung.

Der Einzahlungstermin der Beiträge zur Krankenversicherung und Erwerbslosenfürsorge

Der Kassenvorstand: Verwaltungsdirektion: W. Hof.

Ein Reisetoffer

Polstergelelle

Forterriers



Sie schädigen sich ja,

wenn Sie lose ausgewogene, einfach gebrannte Gerste kaufen.

Durlacher Anzeigen.

Von Donnerstag, den 12. ds. Mts. ab kommt i.

Gefrierfleisch

zur Ausgabe.

Abgabe von Pappelpflanzen

Versteigerung von Weiden.

Plakate

Verlagsdruckerei

Verlagsdruckerei

Meter **775** Meter **1050** Meter **1350**

Volks-Versorgungs-Verkauf.

3 Serien

HERREN-STOFFE

nur gute reinwollene Qualitäten

Besichtigen Sie unser Spezial-Schau fenster in der Lammstraße

KNOPF

Philodermine

Auxolin

Haarwasser



stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung. Hinterlässt einen lieblichen, nicht aufdringlichen Veilchengesuch.

Preis die Flasche Mark 2.- und Mark 3.-

F. Wolff & Sohn, Karlsruhe

Badisches Landestheater
Mittwoch, 11. Novemb.
7, Th.-Gem. I. & G.

Oberon

König der Elfen

Große romantische Oper in drei Aufzügen. Musik von Carl Maria von Weber.

Werkstattliche Leitung: Dr. Heinz Knoll.

In Szene geleitet von Otto Kranz.

Personen:
Oberon Selberich
Titania Jochims
Puck Straß
Reer-Wälder
Mädchen Wälder
Karam al Maschid Lander
Najja Freigelmann
Fatime Blant
Nün Straß
Scherasmin Siegfried
Babekau Ribinius
Nesru Gante
Wimanfor

Dr. Bucherjennig
Nofhana Koeller
Sabine Zubach
Wdallah Zappe
I. Gartenhüter Pindemann
II. Gartenhüter Gröninger
III. Gartenhüter Weher
Karl der Große Lander

Anfang 7 1/2 Uhr
Ende nach 10 1/2 Uhr.
Sperfrist 1. 7.40 Uhr.

Saupf-Kartenverkauf
in der Stadt
durchgehend b. 5-6 Uhr
in der Ruffaltenhandlg.
Fritz Müller, Ecke Kaiser-
und Waldstraße.

Bahai-Vortrag

von Miss Marta **ROOT**
aus Amerika in der
Pestalozzi-Schule
(II Stock) **Donnerstag**
12. November, abds.
7/8 Uhr, über die
Bahailehre

Miss Root sprach über
dieses Thema in ver-
schiedenen Staaten
Amerikas, in Brasilien,
China, Japan und zu-
letzt in der Schweiz.
Gäste willkommen.
Freier Eintritt!

Das **Colosseum**
Variété-
Programm

ist
Tagesgespräch

Warum?
Von A bis Z
Attraktion!

Taglich abends
8 Uhr.
Sonn- und Feler-
tags 4 u. 8 Uhr.

Uhren
Ketten
Brochen
Anhänger

in reicher Auswahl
Reparaturen aller Art.

Morgenstr. 12
K. Zepfel, Telefon 5641.

Zeppelin-Eckener-Woche in Karlsruhe

vom 12.-19.
November 1925



Am 12. Nov. 1925
8 Uhr abends
wird
Dr. Ing. h. c.
Hugo Eckener
im großen
Saal der Festhalle
sprechen.

Vorverkaufsstellen: Mittelstadt: Reise- und Sporthaus Eduard Müller, Waldstr. 45; Zigarrenhaus Hch. Tisch, Amalienstr. 14b.
Südstadt: J. Schneyer, Kauhhaus, Werderplatz. Oststadt: J. Schneyer, Filiale Kaiserstr. 59. Weststadt: Zigarrenhaus Carl Riding, Kaiserallee 31. Mühlburg: J. Schneyer, Filiale Rheinstraße 48.

Piano

zu besonders
günstigen Bedingungen
die Ihnen den Kauf
möglich machen.

Lang

Kaiserstraße 167
Salamander-
Schuhhaus.

Zu verkaufen
Deutsche Dogge
mit Stammbaum, Hundin,
3jährig, mit 4 Jungen
(3 Wäber, 1 Hündin), auch
Einzelabgabe. Preis nach
Uebereinkunft. 6165
Aug. Vogel, Zurlach,
Kronenstr. 9.

Nur noch
2 Tage

Die 3

Partiarmittel

Residenz-

Lichtspiele

Waldstraße

Nur noch
2 Tage

Harmonium



von Mk. 150 an
Katalog umsonst

Teilzahlung
Franko-Lieferung

H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstr.

KAFFEE BAUER

Heute Mittwoch 8 1/2 Uhr abends
Großes Sonderkonzert
der verstärkten Kapelle.

Aus dem Programm:
Ouverture zur Oper Die verkaufte Braut Smetana
Fantasie aus der Oper Gianni Schicchi Puccini
Ballade und Polonaise Vieuxtemps
Solist: Kapellmeister Franz Dolezel.

Strichfertige Del- u. Lackfarben
Pinsel, Schablonen usw.
empfiehlt

Drogerie Otto Mayer
Wilhelmstr. 20, Ecke Schützenstr., Telefon 1283.

Meine Frau war
über 50 Jahre mit
einer höchst
Flechte
behaftet. Kein
gelindes Flechten
mittel sie auf dem
Beide. Durch Jucker's
Patent-Resignat-
Säfte wurden die
Flechten in 3 Wochen beseitigt.
Diese Säfte in 2000er Wert.
C. 20. 1.50. 30. 60. 115. 150. 200.
Stk. 1.- (25 Stk.) u. 200. 1.50
(350 Stk., höchste Form). Dazu
Jucker's-Creme 1.45. 65 und
90 Stk. in allen Apotheken,
Drogerien u. Parfümerien etc.

Billiges Hartholz

solange Vorrat reicht

solange Vorrat reicht

solange Vorrat reicht

Karlsruher Kohlenhandels-Gesellschaft,
Wilhelmstr. 8 m. b. d. Telefon 3203

Unsere Leser und Leserinnen
werden gebeten, bei ihren
Einkäufen in erster Linie
sich auf die Inserate
unseres Blattes zu berufen
und zu berücksichtigen die
Inserenten dieser Zeitung.

Zucht u. Vegetarier
bette Vegetarier,
lief. b. 2.90 Mk.
an. Preisl. art.
2. Quellmisch
Unterstützt.

Druckmaschinen aller Art
Lieferung
Buchdruck, Vollformend
Kronenstr. 24.

ATA
HENKEL'S SOBELERPLUMER



Der ATA-Engel ist vergnügt,
weil seine Arbeit nur so fliegt.
In heller Freude ruft er aus:
ATA gehört in jedes Haus!
ATA putzt und reinigt alles!

LEBENSBEDÜRFTNIS

VEREIN

Karlsruhe

Wir empfehlen:

Neues schönes **Dürrobst**
per Pfund Mk. -75

neue bosnische **Pflaumen**
großfrüchtig per Pfund Mk. -52

neue **Ehkränzchen**
per Pfund Mk. -44

la weiße **Perlbohnen**
gelbe, ganze und gepaltene

Viktoriaerbsen
feinst. Java-Zafelreis
offen und abgekocht

neue **Sinsen**

Franff. Bratwürste
neue

Gemüsekonserven
wie Erbsen, Bohnen, Spargel
in div. Sorten und Preislagen

Tomatenpüree
feinstes

Silberjauerkraut

36 Filialen